

Predigt am Sonntag, 22.01.2023, 3. Sonntag nach Epiphania, Abschiedsgottesdienst Kocher, Römer 3,1-17

Pfarrer Peter Kocher

Liebe Gemeinde!

Es gibt sie noch, die guten Nachrichten. Unter „Goodnews.eu“ sind sie im Internet zu finden. Letzte Woche zum Beispiel folgende:

- UN-Expertinnen schätzen, dass sich die Ozonschicht bis 2066 komplett erholt haben könnte.
- Studie weist nach: Regelmäßige Kontakte und gemeinsame Aktivitäten wirken sich positiv auf den Verlauf von Demenz aus.
- In Spanien zahlen Tabakfirmen für die Beseitigung von Zigarettenmüll.
- Es gibt neue faire Umami Gewürze für fleischlose Nahrung... äh ok, das war Werbung zwischen den guten Nachrichten.
- Und meine liebste Meldung: „Kein Mist: Traktor fährt mit Kuhdung.“ Britisches Unternehmen entwickelt ein funktionsfähiges Testmodell.

Auch wenn bad news ja angeblich für Medien good news sein sollen: Menschen brauchen gute Nachrichten! Die geben Kraft im oft schwierigen Alltag. Die geben Hoffnung, einmal aus den Dauerkrisen hinauszukommen.

Aber scheinbar verbreiten sich Gute Nachrichten nicht so schnell wie schlechte. So muss man ihnen nachhelfen und sie selbst unter die Leute bringen. Heute baut man dazu eine eigene Internetseite und entwickelt eine App. Vor 2000 Jahren schrieb man Briefe oder versah Steine mit Inschriften. Zum Beispiel in Priene im Westen der heutigen Türkei¹. Darauf kann man lesen, dass die göttliche Vorsehung einen Retter hervorbrachte, der alle Hoffnungen übertraf. Für den Kosmos war die Geburt dieses göttlichen Wesens der „Beginn so vieler Evangelien“, das heißt guter Nachrichten. Sein Name: Kaiser Augustus. Gute Nachrichten von Seiten der Staatsmacht waren die Bewohner des römischen Reiches damals gewohnt. Auch nach dem Tod des gottgleichen Augustus bekamen sie von den jeweiligen Kaisern neue Evangelien aufgetischt. Ob diese guten Nachrichten immer der Realität entsprachen oder ob sie gar gute Nachrichten für alle Schichten und Völker waren, das steht auf einem anderen Blatt.

Zumindest scheint der Hunger nach Guten Nachrichten bei vielen Menschen nicht ganz gesättigt gewesen zu sein, noch nicht einmal im Zentrum des römischen Reiches. Davon geht zumindest Paulus aus, der seinen Brief an die ihm noch unbekanntere Gemeinde in Rom schreibt. Eine Summe seiner Botschaft und Theologie soll dieser Brief werden. Und gleich zu Beginn fasst Paulus zusammen, um was es ihm dabei geht. Nicht viele gute Nachrichten, sondern das eine Evangelium will er den Römern mitteilen. Am liebsten persönlich, nun aber, weil dies noch nicht möglich ist, eben schriftlich. Und um was handelt es sich bei diesem Evangelium?

„...es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben.“
(Röm 1,16f)

Groß sind diese Worte schon bei Paulus und sie haben eine noch größere Wirkungsgeschichte! Gerade für uns Evangelische. Martin Luther selbst verhalfen diese

¹ Vgl zum Stein von Priene etwa <https://www.kartellverband.de/aktuelles/highlights/am131-10/der-stein-von-priene.html> (abgerufen am 30.01.2023)

Zeilen zu seinem reformatorischen Durchbruch. So sieht Luther es zumindest im Rückblick ein Jahr vor seinem Tod. Er erinnert sich an den reformatorischen Durchbruch: Als er diese Verse beim Apostel Paulus zum wiederholten Male las und plötzlich neu verstand, fühlt er sich wie neugeboren. Denn er begriff, dass „*Gerechtigkeit Gottes*“ eben nicht die Gerechtigkeit bezeichnet, mit der der gerechte Gott gerecht über uns urteilt. Nein, sondern die „*Gerechtigkeit, die vor Gott gilt*“ ist die Gerechtigkeit, die Gott dem glaubenden Menschen schenkt. Durch diese Gerechtigkeit wirkt Gott mit Kraft in uns. Und so atmet Martin Luther noch in der Rückschau förmlich auf und schreibt: „*So wurde mir diese Stelle bei Paulus wahrhaft die Pforte des Paradieses.*“²

Wem unter uns das wohl heute so ging? Es scheint mir doch, als ob wir Heutigen, übrigens auch Dank Luthers, diese Probleme mit dem richtenden strafenden Gott nicht mehr hätten. Als Prediger stehe ich nun hier und bin nicht so sicher, ob ich all diese großen Worte nachsprechen und übersetzen kann. Scheint mir doch oft mein und dein Leben so weit entfernt von der Gemeinde in Rom und den Menschen des ausgehenden Mittelalters. Ich spüre, dass ich mir nicht sicher bin, ob ich mich, anders als Paulus, nicht doch zu schämen habe. Darüber, nicht die passenden Worte zu finden, zumal heute bei diesem Thema und diesem Abschied. Wo doch so viele Menschen gekommen sind, nicht nur, aber auch um mich noch einmal zu hören. Was werden sie über mich denken? Wie werden sie urteilen? Und Gott, ja durchaus auch Gott und Christus, dem ich verpflichtet bin, ja dessen Sache und Botschaft ich doch stark machen möchte? Wer bin ich ohne rechte Worte und gutes Tun vor ihm?

(Stille)

Genau darum geht es. Also nicht primär um die Angst des Predigers auf der Kanzel. Sondern es geht für jeden von uns darum: Wer bin ich eigentlich? Machen mich meine Taten und Werke aus? Bin ich das, was andere über mich denken und sagen? Macht mich aus, was ich habe? Bin ich mein Erfolg, mein Ansehen, meine Macht?³

Genau das ist die gute Nachricht, das eine und grundlegende Evangelium:

Du bist nicht, was du aus dir machst. Du bist nicht, was andere aus dir machen. Wer du bist und was du deinem Wesen nach bist, das spricht dir Gott zu: Du bist ein geliebter Mensch, ein Kind Gottes. Das kannst Du glauben, sprich: darauf kannst Du vertrauen. Das musst Du nicht glauben. Denn Zwang und Gewalt sind nicht im Glauben und in der Liebe. Wie sollte man jemand zwingen können, zu vertrauen?! Dieses Evangelium kannst Du nur glauben. Manchmal im Leben wird Dein Vertrauen klein sein, fast verschwunden, so klein wie ein Senfkorn oder noch kleiner. Doch Du weißt, welche Kraft im Kleinen und im Kleinsten steckt.

Es gibt, gerade unter protestantisch geprägten Menschen, oft die Anschauung, Glaube sei etwas sehr Individuelles, etwas, was Du allein im stillen Kämmerlein mit dem Herrgott ausmachst. Wenn dem so wäre, wäre der Glaube schon lange gestorben. Du brauchst zum Glauben den Menschen neben Dir, gerade wenn Du einmal nicht mehr kannst. Und Du brauchst die, die vor Dir geglaubt und gezweifelt haben und manchmal verzweifelt geglaubt haben, und doch das Evangelium weitererzählt haben. Wir nennen das übrigens Kirche. Eine Kirche der glaubenden und zweifelnden, der vorangehenden und zurückweichenden Menschen. Eine Kirche der Heiligen und Sünder. Eine Kirche, die noch weiser ist als die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, noch umfassender als die römische Kirche, und noch schöner als diese Markuskirche.

Das Evangelium kommt vielfältig zu Dir: Manches Mal kommt es in großen, klugen und herrlichen Worten, zumal hier in dieser Universitätskirche. Das Evangelium kommt zu Dir

² Martin Luther, Vorrede zum 1. Bd. der Gesamtausgabe seiner lateinischen Werke, Wittenberg 1545.

³ Vgl dazu auch Henri Nouwen: „Was mir am Herzen liegt“ S.132f.

übers Internet oder auch mal per Megaphon: „*Christus ist auferstanden!*“ Es kommt aber auch zu Dir in ganz einfachen Worten von ganz normalen Menschen, die Dir wohlgesonnen sind und sich ihrer Worte nicht schämen.

Mich erreichte das Evangelium in Form einer Mail in der Zeit zwischen den Jahren. Es schrieb mir ein älterer Bekannter, wie ich auch ein Freund guter bayerischer neuer und alter Volksmusik. Er stammt, wie so viele echte Münchner aus Niederbayern, genauer gesagt kommt er ursprünglich schon fast aus dem Bayerischen Wald. Er bedankte sich für meine Weihnachtsgrüße, in denen ich auch geschildert hatte, dass ich im Dezember und Januar einen sehr vollen Termin Kalender hatte. Er schrieb: „Peter! Nicht nur Arbeit, Arbeit und Termine, Termine. Auch mal den Körper, den Geist und die Seele in aller Ruhe auftanken und sich nichts vornehmen und in den Tag hineinleben. Nach dem Motto: „Den lieben Herrgott einen guten Mann sein lassen !!!“ (Drei Ausrufezeichen.)

„Den lieben Herrgott einen guten Mann sein lassen“ ...

Ja, ich weiß: Gendermäßig eine Katastrophe! Theologisch unterkomplex! Gottesbild nicht auf der Höhe der Zeit! Aber für mich steckt darin das Evangelium. Denn Glaube hat viel mit „lassen“ zu tun.

„*Der Gerechte wird aus Glauben leben.*“ Und die Gerechte auch. Manchmal wird sie oder er auch gelassen und lässig in den Tag hineinleben. Und dabei einfach Gott wirken lassen. Den lieben Gott gut sein lassen, auf Gottes Güte vertrauen. Und dabei nicht gleich alles erwarten; vielleicht einmal sogar gar nichts erwarten und wollen und wünschen, sondern sein dürfen und sein lassen. Mich und dich so sein lassen. Einfach getrost sein dürfen, weil ich weiß, dass letztendlich dies der Weg sein wird, der eh auf mich zukommt: Immer mehr sein lassen zu müssen, am Abend jeden Tag loszulassen, und am Morgen die Träume und Gedanken der Nacht loszulassen, bis ich dereinst alles loslassen werde. An den Pforten des Paradieses, das manchmal schon jetzt und hier beginnt.

Darum, liebe Markusgemeinde, lasst immer wieder den lieben Gott einen guten Gott sein hier. Staunt über alles, was Euch geschenkt wird. Und vergesst nicht, dass die gute Nachricht, dass das Evangelium vor allem auch eines machen soll: Froh! Manchmal sogar lustig. Und zuversichtlich soll es machen, trotz allem, was da kommen mag.

So schreibt es auch der angefochtene, zweifelnde, und doch befreit glaubende Martin Luther, der mit seinen Worten über den Glauben heute das letzte große Wort haben soll:

„*Unser Glaube ist eine lebendige verwegene Zuversicht auf Gottes Gnade... Und solche Zuversicht und Erkenntnis göttlicher Gnade macht fröhlich, trotzig, lustig gegen Gott und alle Kreaturen; welchs der Heilige Geist tut im Glauben.*“⁴

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

⁴ Aus Luthers Vorrede zum Brief des Apostels Paulus an die Römer; vgl.: <https://www.stilkunst.de/lutherbibel-1545/Rom/rom-vorrede.php#T1-4> (abgerufen 30.01.2023)